

Greg Kinnear Jennifer Ehle Paulina Garcia und Alfred Molina
und erstmals Theo Taplitz & Michael Barbieri

little men

ein Film von Ira Sachs

RACE POINT FILMS, FALIRO HOUSE und CHARLIE GUIDANCE PRODUCTIONS ZEIGEN EINE BUFFALO 8 PRODUKTION IN ZUSAMMENARBEIT MIT PARTS & LABOR, RAPTOR FILMS, WATER'S END PRODUCTIONS und RT FEATURES
GREG KINNEAR JENNIFER EHLE PAULINA GARCIA TALIA BALSAM und ALFRED MOLINA „LITTLE MEN“ ERSTMALIG MIT MICHAEL BARBIERI und THEO TAPLITZ CASTING: AVY KAUFMAN CSA MUSIK: DICKON HINCHLIFFE KOSTÜME: EDEN MILLER
SZENARIOS: ALEXANDRA SCHALLER SCHNITT: MOLLIE GOLDSTEIN, AFFONSO GONÇALVES ACE KAMERA: ÓSCAR DURÁN PRODUZENTEN: LUCAS JOAQUIN, IRA SACHS, CHRISTOS V. KONSTANTAKOPOULOS, JIM LANDÉ, L.A. TEODOSIO
DURCH MAURICIO ZACHARIAS & IRA SACHS REGIE: IRA SACHS IM VERLEIH DER EDITION SALZGEBER - WWW.SALZGEBER.DE 

»Ein feinsinniges Familiendrama
von enormer Menschlichkeit!«

the guardian

»Ein echtes Juwel – intelligent, komplex,
unfassbar traurig und wundervoll gespielt!«

variety

»Ein Film von ungeheurer Zartheit
und zutiefst berührend.«

cahiers du cinéma

»Wie ein Nachmittag im Sommer:
von flüchtiger Leichtigkeit und voller
neuer Möglichkeiten.«

slant magazine

»Dieser Film ist berührend und voller Leben –
ein betörendes Geschenk!«

rolling stone

»Randvoll mit fabelhaften Schauspielern!«

the hollywood reporter



Kinostart: 2. März 2017



Kurzzinhalt & Pressenotiz

Nach dem Tod des Großvaters zieht der 13-jährige Jake mit seinen Eltern von Manhattan nach Brooklyn in das alte Haus des Opas. Dort freundet er sich mit dem gleichaltrigen Tony an, dessen Mutter eine kleine Schneiderei im unteren Stockwerk betreibt. Obwohl die Jungs sehr unterschiedlich sind – Jake ist ruhig und in sich gekehrt, Tony impulsiv und abenteuerlustig – sind die beiden sofort unzertrennlich. Sie streifen gemeinsam durch die Parks der Stadt und träumen davon, später auf die gleiche Kunsthochschule zu gehen. Doch als Jakes Eltern die Ladenmiete für die Schneiderei erhöhen wollen, um sie den Preisen des Viertels anzupassen, kommt es zum Streit mit Tonys Mutter, die es sich schlicht nicht leisten kann, mehr zu zahlen. Der Konflikt der Eltern stellt die Freundschaft zwischen Jake und Tony auf eine harte Probe.

LITTLE MEN ist bereits der dritte New-York-Film, den Ira Sachs zusammen mit Mauricio Zacharias geschrieben hat. Nach den schwulen Liebesdramen „Keep the Lights On“ (2012) und „Love is Strange“ (2014) porträtiert er in seinem neuen Film mit großem Feingefühl die innige und tief prägende Freundschaft zwischen zwei Jungen vor deren sexuellem Erwachen. Mit seiner humanistischen Perspektive blickt Sachs aber nicht nur auf den Zauber der Kindheit, sondern auch auf die Herausforderungen des Elternseins und die Gefahren der Gentrifizierung, die die ehemals vielgestaltige migrantische Nachbarschaft Brooklyns zunehmend uniformiert.

IRA SACHS ÜBER SEINEN FILM

„Nostalgie ist langweilig“

Mr. Sachs, leben Sie eigentlich noch gern in New York?

Oh ja. Ich bin mit einigen Gesetzen und Entwicklungen natürlich nicht einverstanden, aber ich liebe die Stadt, ich liebe meine Familie und meine Community.

In Europa hält sich ja die Überzeugung, dass Manhattan nur noch aus einer monokulturellen Konsumsphäre besteht, in der sich kein Künstler mehr die Miete leisten kann.

Stimmt ja auch. Ich bin einer der letzten Filmemacher einer Generation, die schon lange genug dort ist und es schafft, dort zu bleiben. Wenn man jung ist, zieht man nicht nach Manhattan, es sei denn, man ist Banker.

In Ihren vorangegangenen Filmen zeigen Sie ein ziemlich ambivalentes Bild von New York. Einerseits als Stadt, die Liebende zusammenbringt, in der ein altes schwules Paar heiraten kann oder zwei sehr unterschiedliche Jungs beste Freunde werden. Gleichzeitig zeichnen Sie sie auch als prekär, als Stadt, die ihre Geschichte vergisst, Spuren früherer Szenen ausradiert.

Ja, genau da liegt eben das Drama. Mich interessiert, wie Menschen im Alltag zwischen diesen Herausforderungen navigieren. Und andererseits sind meine Filme ja auch Liebesbriefe an New York, an das Leben dort, an all das, was schön und kostbar ist und verloren gehen kann. Das ist aber keine nostalgische Haltung. Zu sehr an der Vergangenheit zu hängen, ist langweilig. Es gibt eher eine Akzeptanz in meinen Filmen, der menschlichen Natur und der Flüchtigkeit der Dinge gegenüber.

Ihre Bilder von New York sind sehr präzise.

Das mag ich etwa bei den Schriftstellern Henry James und Edith Wharton: dass die Details stimmen. Details langweilen nicht, sie schaffen Glaubwürdigkeit. Die Disko in „Keep the Lights On“ oder die in „Little Men“ – da sind einfach die richtigen Menschen am richtigen Ort. Die Beerdigungsfeier



am Anfang von „Little Men“ zum Beispiel: Das sind die richtigen Nachbarn. Wir haben Monate gesucht, um diese Gesichter zu finden.

In „Love Is Strange“ wird die Liebe wie eine Fackel weitergereicht, von den Alten zu den Teenagern, die am Ende in den Sonnenuntergang skaten. Ihr neuer Film macht genau da weiter.

Das war eine bewusste Entscheidung, es gibt zwischen beiden Filmen ein Gespräch, über Orte, Zeiten und Generationen. Es geht auch um die Generation dazwischen, den Vater, der sich bewusst wird, jetzt die Rolle des Patriarchen annehmen zu müssen. Das ist ja auch eine Herausforderung.

Gibt es autobiografische Bezüge?

Mein Ehemann, Boris Torres, kam mit seiner Mutter aus Ecuador nach New York, als er zehn war, er hat an der La Guardia Kunst studiert, was beide Jungen im Film vorhaben. Ich selbst habe in den Siebzigern in Memphis in einem Jugendtheater gearbeitet. Das war in der Innenstadt, wir waren Kinder und Jugendliche, es war die integrativste Community, der ich je angehörte, verschiedene Kulturen, schwul und hetero, Arbeiter- und Vorstadtkinder. So was habe ich nie wieder erlebt, das kriegen Erwachsene einfach nicht hin.

Sie haben alle drei Filme zusammen mit Mauricio Zacharias geschrieben. Wie arbeiten Sie zusammen?

Wir haben eine sehr spezielle Methode entwickelt: Wir schauen monatelang Filme, reden darüber, erfinden dazu Geschichten. Oft kommen unsere Storylines aus anderen Filmen. Bei „Little Men“ waren dies zwei Filme vom japanischen Regisseur Ozu, „Ich wurde geboren, aber ...“ (1932) und dessen Remake „Guten Morgen“ (1959), beide über Kinder, die einen Streik beginnen. Das war die Idee: Kinder im Streik!

Merkwürdigerweise haben Sie in jedem Film mit einem anderen Kameramann zusammengearbeitet, diesmal mit Oscar Duran.

Es waren jedes Mal tolle Erfahrungen. Ich mag europäische Kameramänner – sie haben eine visuelle Sprache und Geschichte, die es in den USA nicht gibt. Oscar Duran wollte ich, weil er so sicher und erfolgreich mit halbnahen Einstellungen gearbeitet hat, was genau mein Ding ist: Filme aus der Halbdistanz zu erzählen. Das ist schwerer, als es aussieht. Ich komme da immer wieder auf den französischen Regisseur Maurice Pialat zurück.

Was genau interessiert Sie an dessen Filmen?

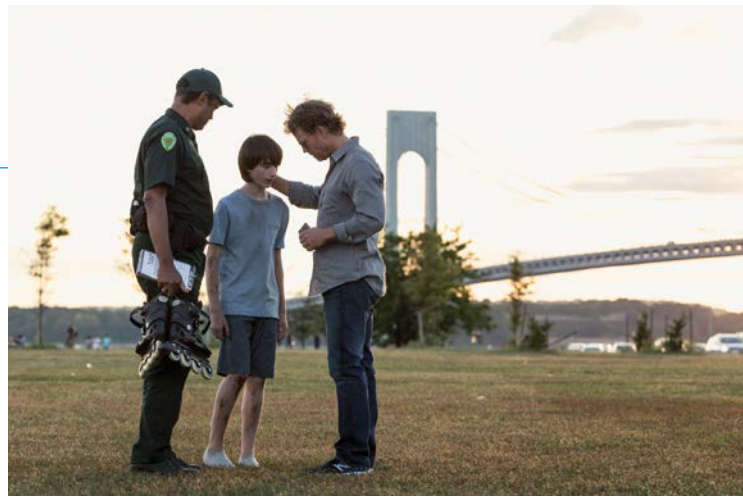
Zunächst die Lebendigkeit, der Reichtum der Texturen. Sie sind am Kino ausgerichtet, haben aber auch viel von Porträtfotografie – eine Mischung aus Intimität und Objektivität. Ich mag die Distanz, aber auch die Nähe.

Sie kennen das französische Kino so gut, weil Sie viel in Paris ins Kino gegangen sind.

Ja, da war ich zwar nur drei Monate Mitte der Achtziger, aber ich war allein und habe hundertsiebenundneunzig Filme gesehen. Da war ich neunzehn, das ging natürlich sehr tief. Ich entdeckte Pialat, François Truffaut, aber auch John Cassavetes.

Was Ihren eigenen Stil angeht, fällt immer die Balance zwischen Festlegung und Loslassen auf. Ihre Drehbücher werden während des Drehs nicht mehr verändert, aber Sie proben nie und lassen immer etwas zu, was ungeplant passiert, das Überfließen der Bilder durch natürliches Licht oder das Spiel der Kinder im neuen Film.

Das hat mit den Einstellungen zu tun. Mich interessieren meine Figuren gleichermaßen, wenn sie allein sind, wenn sie mit anderen zusammen sind und wenn sie einfach in der Welt sind. Bei Letzterem öffne ich auch die Bilder, werde dokumentari-



scher, lasse die Dinge passieren. Das ist eine gute Beschreibung meiner Drehmethode, einerseits kontrollierend, andererseits beobachtend – und das Schöne in den Momenten finden, ohne sich von der Geschichte zu entfernen.

Sie haben mal Renoir zitiert: „Wenn man dreht, soll man die Fenster auflassen.“

Genau. Wenn ich daran denke, was ich als Nächstes mache, ist es genau das: Ich habe sechs Monate Zeit für ein neues Drehbuch, die Fenster sind geöffnet. Man hört auf sich selbst, denkt darüber nach, was man fühlt, und findet dann eine dazu passende Geschichte.

Und werden Tony und Jake sich irgendwann einmal wiedersehen?

Ich habe den Freund, den ich einmal verloren habe, dreißig Jahre später über Facebook wiedergetroffen. Wenn Sie mich fragen, ja. Aber wahrscheinlich nicht mehr als Freunde. Bestimmte Dinge kann man nicht mehr zurückholen, wenn man erwachsen wird. „Little Men“ ist ein Film über den Verlust, nicht über die Zukunft. Natürlich spürt man sehr deutlich, dass beide Jungs eine Zukunft haben, jeder für sich. Das Leben beginnt ja erst für sie.

Das Gespräch führte Jan Künemund

Biografien

Ira Sachs (Regie, Buch, Produzent)

Ira Sachs, geb. 1965 in Memphis, Tennessee, ist seit 1993 als Filmemacher und Drehbuchautor tätig. Seinem Kurzfilm „Lady“ (1993) ließ er 1997 sein Spielfilmdebüt „The Delta“ folgen. 2005 erhielt er für seinen zweiten Langfilm „Forty Shades of Blue“ den Preis der Jury in Sundance. 2007 folgte „Married Life“ (mit Pierce Brosnan, Chris Cooper und Patricia Clarkson). Sein dokumentarischer Kurzfilm „Last Address“ (2010) wurde in die Sammlung sowohl des Whitney Museums of Modern Art als auch des MoMA aufgenommen. Sein u.a. mit dem Teddy-Award ausgezeichnetes Beziehungsdrama „Keep the Lights On“ (2011) gilt als ein Schlüsselwerk des New Wave Queer Cinema. Der Folgefilm „Love is Strange“ (mit Alfred Molina, John Lithgow und Marisa Tomei) wurde u.a. für vier Independent Spirit Awards (inkl. Bester Film) nominiert. Sachs unterrichtet am Graduate Film Department an der New Yorker Universität und ist Mitglied der Akademien MacDowell Colony und Yaddo. Außerdem ist er Gründer und Co-Kurator von „Queer/Art/Film“, einer monatlichen Programmreihe am IFC Center in New York, sowie Initiator der »Queer/Art/Mentorship«, einem Mentorenprogramm für queere New Yorker Künstler. Er lebt zusammen mit seinem Ehemann, dem Künstler Boris Torres, und ihren beiden Kindern Viva und Felix in New York.

„Little Men“ ist nach „Keep the Lights On“ und „Love is Strange“ bereits die dritte Zusammenarbeit mit dem aus Brasilien stammenden Drehbuchautor Mauricio Zacharias. Mit ihm arbeitet Sachs aktuell für den Fernsehsender HBO an einem Film über den Schauspieler Montgomery Clift.

- 1993 „The Lady“ (KF)
- 1996 „The Delta“
- 1996 „Boy-Girl, Boy-Girl“ (KF)
- 2005 „Forty Shades of Blue“
- 2007 „Married Life“
- 2010 „Last Address“ (KF)
- 2012 „Keep the Lights On“
- 2014 „Love Is Strange“ („Liebe geht seltsame Wege“)
- 2016 „Little Men“



Theo Taplitz (Jake Jardine)

Theo Taplitz wurde 2002 in Los Angeles geboren, wo er auch heute noch mit seinen Eltern und seinem jüngeren Bruder lebt. Im Alter von acht Jahren begann er, in der Schule Theater zu spielen. Ab der 5. Klasse spielte er in Stücken für die beiden Regionaltheater A Noise Within und Inner City Shakespeare, u.a. in Shakespeares „Macbeth“ und „A Midsummer Night's Dream“. Theo dreht zudem eigene Kurzfilme, die bereits auf einigen Jugendfilmfestivals präsentiert wurden. „Little Men“ ist sein Filmdebüt.

Michael Barbieri (Tony Calvelli)

Michael Barbieri lebt im New Yorker Stadtteil Greenwich Village, wo er aktuell die 8. Klasse der Our Lady of Pompeii School besucht. Seit drei Jahren besucht er Kurse im berühmten Lee Strasberg Theater and Film Institute. In Matt Kazmans Kurzfilm „Killer“, der 2016 in Sundance uraufgeführt wurde, spielte er seine erste Hauptrolle. „Little Men“ ist sein Langfilmdebüt.

Michael Darstellung wurde von der New York Times als "Breakthrough Performance of the Summer Movie Season" gewürdigt. In der Stephen-King-Verfilmung „The Dark Tower“ (Regie: Nikolaj Arcel) wird er neben Matthew McConaughey und Idris Elba zu sehen sein.

Greg Kinnear (Brian Jardine)

Greg Kinnear, geb. 1963 in Logansport, Indiana, gilt seit seinem Leinwanddebüt in Sydney Pollacks „Sabrina“ (1995, mit Harrison Ford und Julia Ormond) als einer der wandlungsfähigsten Darsteller seiner Generation. Für seine Rolle als schwuler Nachbar des Stadtneurotikers Melvin Udall (Jack Nicholson) in „As Good As It Gets“ („Besser Geht's nicht“, 1996) wurde Kinnear für den Oscar als Best Supporting Actor nominiert. 2006 spielte er in dem hochgelobten Independent-Hit „Little Miss Sunshine“. Im Fernsehen glänzte Kinnear u.a. als John F. Kennedy in der Mini-Serie „The Kennedys“ (2011), wofür er u.a. für den Emmy (Best Lead Actor in a Miniseries or Movie) nominiert wurde.

Jennifer Ehle (Kathy Jardine)

Jennifer Ehle, geb. 1969 in Winston-Salem, North Carolina, ist eine vielfach ausgezeichnete Bühnen- und Filmdarstellerin. Ihren ersten Tony-Award erhielt sie für die Broadway-Neuaufführung von Tom Stoppards „The Real Thing“ (1999), ihren zweiten für ihre Dreifach-Rolle in Stoppards „The Coast of Utopia“ (2006). Ehle erhielt einen BAFTA für ihre Rolle in der TV-Adaption von Jane Austens „Pride and Prejudice“ (1995, Regie: Simon Langton) und wurde ein weiteres Mal für ihre Darstellung in „Wilde“ (1997, Regie: Brian Gilbert) nominiert. Großes Lob erhielt sie auch für ihre Darstellung in Istvan Szabos „Sunshine“ (1999). Sie spielte in Steven Soderberghs „Contagion“ (2011), George Clooneys „The Ides of March“ (2011) und Tom Hoopers „The King's Speech“ (2012). In den letzten Jahren konnte sie ihre Vielseitigkeit als Darstellerin in solch unterschiedlichen Filmen wie Kathryn Bigelows „Zero Dark Thirty“ (2012), Mike Binders „Black and White“ (2014), Jose Padilhas „Robocop“ (2014), Sam Taylor-Johnsons „Fifty Shades of Grey“ (2015) und Terence Davies' „A Quiet Passion“ (2016) unter Beweis stellen.

Paulina García (Leonor Calvelli)

Paulina García, geb. 1960 in Santiago de Chile, ist eine chilenische Schauspielerin, Theaterregisseurin und Bühnenautorin, die als eine der wichtigsten Darstellerinnen Lateinamerikas gilt. Für ihre Rolle in „Gloria“ (Regie: Sebastián Lelio) erhielt sie 2013 den Silbernen Bären der Berlinale. In der Netflix-Serie „Narcos“ (2015) spielt sie Pablo Escobars Mutter, Hermilda Gaviria. García unterrichtet Theater an mehreren Hochschulen in Santiago und ist eine der Gründerinnen der Vereinigung Chilenischer Bühnenauctoren (ADT).



